

Rede  
des Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin,  
**Walter Momper,**  
bei der Tagung "20 Jahre Sozialdemokratie in Ostdeutschland"  
am 7. Oktober 2009 um 19 Uhr  
im Abgeordnetenhaus von Berlin

---

Anrede,

wir sind heute zu einem Rückblick aber auch einem Ausblick auf die Geschichte der Sozialdemokratie in Ostdeutschland zusammengekommen.

Vor fast genau 20 Jahren verlas Markus Meckel den Aufruf zur Gründung einer sozialdemokratischen Partei in der Golgatha-Kirche in Berlin. Man schrieb den 26. August 1989. An diesem Tag jährte sich zum 200. Mal die Verkündung der Bürger- und Menschenrechte in der Französischen Revolution. Mit der Auswahl gerade dieses Datums stellten sich die Gründer der SDP in eine Reihe mit den Freiheits- und Demokratiebewegungen Europas.

Sehr bewusst und selbstbewusst legten Meckel und seine Mitstreiter - allen voran Martin Gutzeit, Arndt Noack und Manfred Böhme –die eigentliche Gründung der SPD, der "Sozialdemokratischen Partei in der DDR", auf den 40 Jahrestag der DDR, auf den 7. Oktober. Heute vor 20 Jahren wurde in Schwante die Legitimation der SED-Vorherrschaft fundamental in Frage gestellt. Heute vor 20 Jahren wurde in der DDR die Machtfrage gestellt.

Anrede,

die mutigen Gründer der SDP und die Menschen der kleinen und bedrängten DDR-Oppositionsbewegung einte ihre Sehnsucht nach Demokratie. Dem Machtanspruch der SED, alle Bereiche des Lebens seiner Bürger zu kontrollieren und zu reglementieren, setzten die engagierten Sozialdemokraten die Vision von Selbstbestimmung in einer parlamentarischen Demokratie entgegen. Gegen den Unrechtsstaat DDR formulierten sie die Perspektive eines Rechtsstaats, einer offenen Bürgergesellschaft. Vor dem Hintergrund der historischen Umwälzungen in Osteuropa war es auch der DDR-Führung nicht mehr möglich, die Menschen in der gesellschaftlichen Erstarrung zu halten.

40 Jahre nach ihrer Gründung fiel die DDR in sich zusammen. Die Gründung der SDP war ein wichtiger Meilenstein dieses Zerfalls. Allein die Idee eine Partei zu gründen und damit das Konstrukt der „Einheitsliste“ offen in Frage zu stellen, war revolutionär! Die SED empfand die Gründung einer Partei, zu dem noch einer sozialdemokratischen Partei, als Angriff und Provokation. War es doch die SED selbst, die beanspruchte, die einzige und wahre Einheitspartei der Arbeiterbewegung zu sein.

Anrede,

Aus der Distanz von 20 Jahren betrachtet, kann man den Eindruck haben, dass im Herbst 1989 das Ende der DDR

unmittelbar bevorstand. Doch selbst diejenigen, die im Herbst 1989 sicher waren, dass die real existierende DDR in kurzer Zeit Vergangenheit sein wird, hatten keine Vorstellung davon, wie sich die Ereignisse in den kommenden Monaten überschlagen sollten.

Im Nachhinein trennt nicht mal ein volles Jahr die Gründung der SPD vom Tag der Einheit am 3. Oktober 1990. Daran kann man heute noch erkennen, in was für einem rasenden Tempo sich die jahrzehntelang sicher geglaubten politischen Gewissheiten auflösten.

Anrede,

ein Wort will ich in dem Zusammenhang zu einer hochaktuellen Diskussion in unserer Partei sagen. Ein Wort zur aktuellen Politik vor dem geschichtlichen Hintergrund.

In Berlin gibt es seit 2002 eine Koalition der SPD mit der PDS / Linkspartei. Diese Koalition - ein zeitlich begrenztes politisches Zweckbündnis, wie alle Koalitionen - ist mittlerweile bei den Mitgliedern beider Parteien und auch in der Bevölkerung akzeptiert. Viele politische Vorhaben, für die beide Parteien 2001 gewählt und 2006 bestätigt wurden, konnten erfolgreich verwirklicht werden.

Doch auch heute, nach mehr als sieben Jahren rot-roter Koalition, fast 20 Jahre nach dem Ende der DDR und 63 Jahre nach der Urabstimmung der Berliner SPD, in der sie sich der Vereinnahmung durch die SED widersetzen, steht das Verhältnis zwischen den beiden Parteien unter einer

Spannung. Dieses Spannungsverhältnis lässt sich weder auflösen, noch wegdiskutieren. Die Älteren, die die Teilung der Stadt länger und intensiver erlebt haben als ich, tragen noch schwer an ihren leidvollen Erfahrungen.

Doch ich bin nach wie vor überzeugt, dass die Berliner SPD richtig gehandelt hat, als sie im Januar 2002 die Koalition mit der PDS eingegangen ist. In der Präambel zum Koalitionsvertrag ist klar formuliert, vor welchem historischen Hintergrund die Koalition zwischen SPD und der damaligen PDS zustande gekommen ist. Dabei bekennt sich die PDS unmissverständlich zu der Verantwortung, die sich aus der Geschichte der SED ergibt.

Es heißt dort: "Wenn SPD und PDS jetzt eine Koalition eingehen, so sind sie sich der Verantwortung bewusst, die mit diesem Schritt verbunden ist. Die Erfahrung des Sieges des Faschismus über die gespaltene Arbeiterbewegung führte in Teilen der Mitgliedschaft von SPD und KPD nach 1945 zum Wunsch nach Vereinigung. Dieser Wunsch wurde missbraucht zu einer Zwangsvereinigung, ohne freie Entscheidung insbesondere der Mitglieder der SPD, die sich im Westteil der Stadt in einer Urabstimmung gegen die Vereinigung aussprachen und die im Ostteil an der freien Abstimmung gehindert wurden. (...)Für die Verfolgung von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und anderen Teilen der demokratischen Opposition, für deren Inhaftierung unter menschenunwürdigen Bedingungen bis hin zum Tod und für die Hinrichtungen Andersdenkender

trägt die SED eine bleibende Schuld."

Die wenigen Sätze aus der Präambel des Koalitionsvertrages spannen den Bogen zwischen Geschichte und Gegenwart und ermöglichen die politische Zusammenarbeit von Linkspartei und SPD. Die deutliche Anerkennung und Nennung der historischen Tatsachen ist die Voraussetzung für das gemeinsame politische Handeln in einer Koalition.

Zu den sonstigen Voraussetzungen von Koalitionen will ich natürlich hier nichts sagen. Das ist aktuelle Politik. Der Vorrat an gemeinsamen politischen Absichten muss groß genug sein. Antagonistische Auffassungen zu aktuellen politischen Fragen sollte es nicht geben...und so weiter. Aber das ist nicht unser Thema.

Anrede,

wenn wir heute auf das Jahr 1989 zurückblicken und mit Genossinnen und Genossen sprechen, die damals zu den treibenden Kräften gehören, sprechen wir gleichzeitig mit Menschen, die auch heute voll im politischen und gesellschaftlichen Leben stehen. Das macht uns deutlich, dass wir nicht nur an längst vergangene Zeiten erinnern. Im Gegenteil: Die Gründung der SPD vor zwanzig Jahren wirkt nach bis heute und auch morgen.

Markus Meckel, Martin Gutzeit, Steffen Reiche, Thomas Krüger, Wolfgang Thierse und all die anderen haben in der

SPD und der Ost-SPD wichtige Funktionen bekleidet. Alle stehen auch heute noch mitten im gesellschaftlichen und politischen Leben, wie viele von Euch auch, die schon 1989 dabei waren.

Geschichte bleibt gelebte Gegenwart. Der damals bewiesene Mut überstrahlt auch heute noch manche Delle und manches Tal in der Tagespolitik. Das sozialdemokratische Erbe allein aus den letzten 20 Jahren deutscher Geschichte ist politisches Kapital für die Zukunft. In diesem Sinne bin ich stolz darauf einer Gemeinschaft angehören zu dürfen, zu der auch die Gründergeneration von Schwante und von 1989 angehört. Wir sind Euch dafür dankbar.

Ich danke Ihnen, dass Sie alle heute gekommen sind und freue mich mit Ihnen auf einen interessanten Abend.

- - -